



Sonja Wipf bei Pflanzenaufnahmen.
So werden Vegetationsveränderungen
über die Zeit dokumentiert.
Bild H. Lozza/SNP

Forschung in Graubünden

FORSCHUNG IM NATIONALPARK

Die Natur machen lassen und verstehen, was passiert

Die Biologin Sonja Wipf leitet seit Januar 2020 den Bereich Forschung und Monitoring des Schweizerischen Nationalparks. Die gebürtige Aargauerin hatte schon früh den Wunsch, Biologie zu studieren: «Zunächst wollte ich Zoologin werden. Zu Beginn des Studiums habe ich jedoch gemerkt, dass alpine Pflanzen mein Ding sind.» Wipf erklärt ihren Sinneswandel mit einem Augenzwinkern. «Pflanzen haben als Forschungsobjekt viele Vorteile gegenüber Tieren. Sie stehen still und man muss zu ihrer Beobachtung nicht früh aufstehen, wie beispielsweise bei Vögeln.»

Sonja Wipf sagt: «Der Nationalpark hat drei Ziele: schützen, forschen und informieren. In meinem Bereich, Forschung und Monitoring, leite ich ein Team von fünf Mitarbeitenden und drei Praktikanten. Neben eigenen Projekten koordinieren wir rund 80 Projekte, die von externen Forschenden durchgeführt werden. Das Besondere der Forschung im Nationalpark besteht darin, dass hier die Entwicklung der Natur ohne den Einfluss des Menschen

untersucht werden kann. Die Natur machen lassen, zusehen und verstehen, was passiert.

Der Ausbruch der Corona-Pandemie in diesem Frühjahr stellte die Mitarbeitenden des Nationalparks vor eine Herausforderung, bot aber gleichzeitig Gelegenheit für ein neues Forschungsprojekt: Zunächst haben wir mit weniger Besuchern gerechnet. Unser Besucherzählsystem zeigte aber, dass doppelt so viele Menschen im Park unterwegs waren wie in anderen Jahren. Daher haben wir eine Umfrage erstellt, um Informationen zu diesen Besuchern zu erhalten. Es wurde berichtet, dass es für einige aus dem Inland ihr erster Spaziergang in den Bergen war. Mit dem erhöhten Zuspruch ergeben sich neue Fragen: Leiden die Ökosysteme unter dem Ansturm? Zeigen Luftbilder eine verstärkte Abnutzung der Wanderwege, dort wo Besucher Wege abkürzen?»

Ihre Führungsposition nutzt Wipf dazu, jüngere Forschende in ihrer Laufbahntwicklung zu unterstützen. Sie empfiehlt jungen Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftlern Forschungsaufenthalte im Ausland. Sie erweitern so ihren kulturellen Horizont, erlernen andere Methoden und bauen eigene Netzwerke auf. Zu den Stationen von Wipf zählen unter anderem die University of Fairbanks in Alaska und die University of Aberdeen in Schottland. Ihre Forschungsergebnisse zur Verbreitung von alpinen Pflanzen wurden bereits mehrfach in «Nature», einer der führenden naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften, veröffentlicht.

«Wenn jemand sich selbst etwas nicht zutraut, pushe ich ein wenig», erklärt Wipf. «Gerade Frauen brauchen Vorbilder. Im Jahr 2000 erhielt ich eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos. Meine Vorgesetzte, die Biologin Veronika Stöckli, war nicht nur eine sensationelle Chefin, sondern auch in fachlicher und persönlicher Hinsicht ein Vorbild. Ich hatte als Frau nie das Gefühl, benachteiligt zu werden, bis ich Mutter geworden bin. In den Schweizer Köpfen ist stark verankert, dass Frauen die Familienarbeit übernehmen.» Sie ermutigt Mütter, loszulassen und dem Partner Raum zu geben, damit er Verantwortung in der Familie übernehmen kann. Auch in beruflicher Hinsicht empfiehlt sie Mut zur Lücke. «Frauen sollten sich nicht nur dann auf eine Stelle bewerben, wenn sie meinen, 90 Prozent der Kriterien zu erfüllen, während Männer bei 50 Prozent das Gefühl haben, den Rest könne man lernen.»

SONJA WIPF UND DANIELA HEINEN



DANIELA HEINEN

WEITERE INFORMATIONEN

Informieren Sie sich über Forschung in Graubünden: www.academiaaetica.ch, www.graduateschool.ch

Sponsored Content: Der Inhalt dieses Beitrags wurde von der Academia Raetica und Graduate School Graubünden zur Verfügung gestellt.